

baue in Littitz. Hier war ihm das Abteufen des Maximilian-Carl-Schachtes übertragen, welche Aufgabe er unter sehr schwierigen Verhältnissen bei Erzielung bedeutender Erfolge durchführte.

Von hier aus engagirte ihn Ende 1871 die Rossitzer Bergbau-Gesellschaft, welche in dieser Zeit zwei neue Tiefbauschächte abteufte, als Betriebsadjuncten. Seit dieser Zeit war Rudolf Schneider im Rossitzer Reviere thätig. Im Jahre 1876 wurde er zum Schichtmeister und Betriebsleiter ernannt, und mit der selbstständigen Leitung der Segen Gottes-Grube, der leistungsfähigsten Grube des ganzen Reviers, betraut. Mit seltener Energie und Arbeitsfreudigkeit widmete er sich seiner Aufgabe und führte die ihm anvertraute Grube in musterhafter Weise. Schneider wurde auch wiederholt nach Deutschland und Belgien entsendet, um neue Einrichtungen kennen zu lernen, die er bei den hiesigen Betrieben verwertete.

Der Schlagwetter- und Kohlenstaubfrage widmete er besondere Aufmerksamkeit und studirte dieselbe eingehend, wie dies mehrere Publicationen, welche in dieser Zeitschrift erschienen ¹⁾, beweisen. Schneider war wohl mit einer der Ersten in Oesterreich, welcher die Mitwirkung des Kohlenstaubes bei Schlagwetter-Explosionen constatirte und klarlegte und die Gefährlichkeit desselben erkannte. Diesbezügliche Untersuchungen und Experimente führte er mit Fleiss und grösster Ausdauer durch. Im Jahre 1886 wurde Rudolf Schneider in das Localcomité der österr. Schlagwetter-Commission für das Rossitz-Oslawaner Revier berufen und entfaltete als Mitglied dieses Comités eine sehr rege und erfolgreiche Thätigkeit, deren Resultate in den Berichten der österr. Schlagwetter-Commission veröffentlicht erscheinen.

Die Rossitzer Bergbau-Gesellschaft hat mit Rudolf Schneider einen sehr tüchtigen, erfahrenen und erprobten Betriebsbeamten verloren. Wo es galt, etwas Schwieriges mit Energie durchzuführen, war er am Platze!

Lebensfroh und heiter, belebte er jede Gesellschaft, sich an das alte Bergmannslied haltend „Der Bergmann ist eine lustige Haut, die Schwermuth liegt ihm fern“. Lange noch werden sich zahlreiche Freunde an den sangestüchtigen Kollegen erinnern, der einen ganzen Schatz von alten, halbverschollenen Bergmannsliedern im Gedächtnisse hatte und vortrefflich vorzutragen verstand.

Ehre seinem Andenken!

H. R.

Berggrath Anton Hanke †.

Nicht Allen, die sich, einem inneren Triebe folgend, dem Bergmannsstande zuwenden, ist es vergönnt, ihre Lebensaufgabe in der engeren und eigentlichen Berufsthätigkeit des Bergmannes zu erfüllen. Aber die Berufslust bleibt in ihnen immer rege, sie zeigt sich nicht nur in der Fortdauer der Theilnahme für alle bergmännischen Angelegenheiten, sondern tritt bei gebotenen Anlässe auch wirksam in irgend einer bezeichnenden Weise in die Erscheinung. So geschah es auch mit dem am 3. I. M. in Triest nach längerem Leiden verstorbenen Vorstände des dortigen Punzirungs- und Gold- und Silber-Einlösungsamtes **Anton Hanke**. Der bergmännischen Thätigkeit durch seine amtliche Stellung entrichtet, wusste er doch seine an der Bergakademie erworbenen Kenntnisse bestens zu verwerthen, indem er sich mit anderen zwei Triestiner, J. Marinitzsch und F. Müller, der Durchforschung der Karsthöhlen widmete und in dieser Richtung so wichtige Erfolge

¹⁾ In unserer Zeitschrift erschienen von Rudolf Schneider folgende Originalabhandlungen, die in der Schlagwetter-Literatur allzeit volle Beachtung finden werden:

- Jahrgang 1885: Ueber Kohlenstaubexplosionen, S. 87. — Weitere Studien über diese Frage, S. 491 u. S. 620.
 „ 1886: Ueber Kohlenstaubexplosionen S. 10. — Untersuchung des Kohlenstaubes in der Versuchsanstalt in Zwickau, S. 644.
 „ 1887: Verhalten des Rossitzer Kohlenstaubes bei Sprengungen mit Hellhoffit, S. 243.

Unsere Zeitschrift verlor in Herrn Rudolf Schneider einen tüchtigen und emsigen Mitarbeiter; wir schliessen uns theilnahmenvollst der Trauer der Freunde des Heimgegangenen an.

Die Redaction.

erzielte, dass er als „Grotteningenieur“ zu allgemeiner Berühmtheit gelangte. Schon 50 Jahre zuvor hatte einer seiner Vorgänger im Triester Amte, H. Lindner, sich eine ähnliche Aufgabe gestellt, wobei ihn überdies die Absicht leitete, Triest mit Trinkwasser aus der, die Höhle von San Canzian durchziehenden Reka zu versorgen. Mit Hilfe von Idriener Bergleuten fand er nach langer Anstrengung 270 m tief auf dem Grunde der nach ihm seither benannten Höhle den gesuchten Fluss. Leider hatte bei der grossen Tiefe der Höhle und da eine Stollenanlage zu kostspielig gewesen wäre, die Forschungen Lindner's keinen praktischen Erfolg. Weit umfassender waren die, vier Decennien später begonnenen Höhlenforschungen Hanke's, denen leider sein vorzeitiger Tod ein Ziel setzte.

Anton Hanke wurde am 21. December 1840 in Brosdorf in Schlesien geboren. Er trat nach Absolvirung der bergakademischen Studien als Bergpraktikant bei dem k. k. Hauptmünzamt am 8. September 1864 in den Staatsdienst und wurde Ende 1866 der k. k. Punzirungsstätte in Bregenz als technischer Leiter zugewiesen, wo er 1868 zum Controlor ernannt wurde. 1872 als Official zum k. k. Hauptpunzirungsamte nach Wien berufen, erhielt er 1873 den Titel Wardein. Bald darauf gab er in Gemeinschaft mit dem Wardein F. Steuer ein „Hilfsbuch für Gold- und Silberarbeiter“ als Anleitung zur Ausführung einschlägiger Manipulationen und zur Berechnung von Gold- und Silberlegirungen mittelst Tabellen, Münz- und Einlösungsvertheilen, Lothmischungen etc. heraus, welches viele Abnehmer fand und eine 2. Auflage erlebte. Im Jahre 1877 als Cassa-Controlor zum Hauptmünzamt übersetzt, avancirte er 1880 zum Oberwardein und Vorstand des Triester Punzirungsamtes, als welcher er für seine bewährte Dienstleistung, namentlich in Anerkennung seiner Thätigkeit bei der dortigen bedeutenden Gold- und Silber-Einlösung 1889 mit dem Titel und Charakter eines Bergrathes ausgezeichnet wurde.

Hanke genoss auch wegen seines collegialen rechtschaffenen, ehrenwerthen Charakters allgemeine Werthschätzung. Seine Mussestunden in Triest widmete er, wie eingangs erwähnt, mit Vorliebe der Erforschung einer ganzen Reihe von Karsthöhlen, speciell des unterirdischen Flusslaufes der Reka, die er auch in der von ihm als Ersten befahrenen, $\frac{3}{4}$ Stunden von San Canzian entfernten Račna-Jama (Schlangenhöhle) entdeckt zu haben glaubte. Ihm und seinen oben genannten Forschungsgenossen ist es u. A. auch zu danken, dass die an ungeahnten Wundern reiche Grotte von San Canzian bei Divacca neustens (26. Juli bis 5. October 1890) nach unsäglichen Mühen und Gefahren durch Steige, Treppen und Wege bis zum 20. Wasserfalle zugänglich geworden. Hanke hat dieselbe, ebenso wie die Račna-Jama, auch mit dem Handcompass aufgenommen und vermessen und im Grundriss und Aufriss dargestellt. Ein Theil der San Canzianer Grotte führt für alle Zeiten den Namen „Hanke Canal“.

Es war ein schöner Gedanke unseres Collegen A. Sauli, des langjährigen Amtsgenossen und Freundes Hanke's, den Friedhof des kleinen Karstdorfes San Canzian zur letzten Ruhestätte des Dahingeschiedenen auszuweisen. Nachdem seine Leiche in der Kirche Sant Antonio nuovo in Triest, im Beisein einer zahlreichen Menge von Leidtragenden, den Statthalter an der Spitze, eingesegnet worden, wurde sie am Morgen des 5. December, von seinen Freunden begleitet, nach San Canzian gebracht und nach nochmaliger Einsegnung in langem, feierlichem Zuge der ganzen Bevölkerung, welcher der Schwager Hanke's, ein würdiger Erzpriester aus Ungarn, voranschritt, von vier Grottenführern auf den Friedhof übertragen, wo am offenen Grabe der Ortsschullehrer Albin Strekely in ergreifender Rede die Verdienste Hanke's um die Höhlenerforschung des Karstes hervorhob, an die zahlreichen Wohlthaten erinnerte, die der Verblichene der armen Bevölkerung jener Gegend erwiesen, und der Thatsache gedachte, dass sich durch die in weite Fernen gedrungeenen Kunde von der neuerschlossenen Grottenwelt, nunmehr alljährlich zahllose Fremde in dem früher ganz unbekanntem San Canzian einfänden, und dass der Wohlstand der kleinen Gemeinde dadurch sich immer mehr entwickle. Er schloss mit der Erklärung, die Bewohner von San Canzian würden Hanke's Namen immer segnen, sein Andenken für alle Zeiten bewahren und sein Grab als heiliges Erbe, als einen Altar der Dankbarkeit werthhalten. R. i. p. E.